

Reader zum Kurs 04334

Veränderungstendenzen zwischen Bildung, Arbeit und Beruf

B.A. Bildungswissenschaft
Modul 1C: Bildung, Arbeit und Beruf

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Editorial

Dieser Reader umfasst Beiträge, die aktuelle Tendenzen im deutschen Berufsbildungssystem analysieren und die das Wechselverhältnis von Bildung, Arbeit und Beruf betreffen. Sie thematisieren u. a. den Übergangsbereich von der Schule in den Beruf sowie Fragen der Akademisierung beruflicher Bildung. Darüber hinaus diskutieren einzelne Artikel dieser Textsammlung Sonderentwicklungen im Berufsbildungssystem, wie etwa die Berufsbildung im Gesundheitswesen.

Die Aufsätze dieses Readers ergänzen und aktualisieren damit das Kursmaterial des Kurses 04333 „Bildung, Arbeit und Beruf“, das in Form von Lehrtexten vorliegt.

Die ausgewählten Texte sollen Sie dabei unterstützen, die im Modulhandbuch beschriebenen Kompetenzen zu erwerben und Aspekte des Berufsbildungssystems besser analysieren, diskutieren und beurteilen zu können.

Die einzelnen Beiträge werden nachfolgend kurz vorgestellt und in den wissenschaftlichen Kontext eingeordnet:

Die Zusammenhänge zwischen Bildung, Arbeit und Beruf sind zentrale Gegenstände des Moduls 1C „Bildung, Arbeit und Beruf“. Um diese Zusammenhänge genauer analysieren und beurteilen zu können, sind auch die Übergangsprozesse zwischen den allgemeinbildenden Schulen und der Berufsbildung in den Blick zu nehmen. In Deutschland sind diese Übergangsprozesse vor allem für Jugendliche mit maximal einem mittleren Schulabschluss in den vergangenen 20 Jahren erheblich schwieriger geworden. Viele dieser Schulabgänger/-innen landen nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule zunächst in einem der vielfältigen Bildungsgänge und -maßnahmen, die unter dem Begriff „Übergangsbereich“ zusammengefasst werden können. Grundlegende Informationen zu diesem Übergangsbereich finden sich im Studienmaterial des Modulkurses 04333. Der in diesem Reader enthaltene Beitrag **„Übergangsbereich: Entwicklung, Strukturen und Erfolg der Bildungsgänge am Übergang von der Schule in die Berufsausbildung“** von **Ursula Beicht** und **Regina Dionisius** nimmt diesen spezifischen Bildungsbereich etwas genauer unter die Lupe. Die Autorinnen zeichnen in ihrem Aufsatz (der speziell für diesen Reader verfasst wurde) aktuelle Entwicklungslinien, Strukturen und Funktionen dieses Bildungsbereichs nach. Sie präsentieren wichtige empirische Befunde zum Übergangsbereich, insbesondere zu den unterschiedlichen Übergangsverläufen und deren Einflussfaktoren. Auf Basis dieser empirischen Ergebnisse nehmen die Autorinnen abschließend eine kritische Einschätzung des Erfolgs dieses Bildungsbereichs vor und weisen auf Reformnotwendigkeiten und -ansätze hin.

Der Aufsatz von **Krone und Mill (2014) „Das ausbildungsintegrierende duale Studium“** beschäftigt sich mit einem anderen wachsenden und dynamischen Bereich in der deutschen Bildungslandschaft: den für die Erstausbildung angebotenen ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen. Sie eröffnen jungen Menschen die Möglichkeit, neben einem akademischen parallel auch einen beruflichen Abschluss im dualen System zu erlangen. Wie Krone und Mill darstellen, entspricht dieses Bildungsangebot zum einen dem veränderten Bildungverhalten studienberechtigter Jugendlicher. Zum anderen aber auch dem Ziel vieler Unternehmen, qualifizierte Schulabgänger passgenau auf ihre Bedarfe hin aus-

zubilden und frühzeitig an sich zu binden. Auf der Grundlage dieser Entwicklungen diskutieren Krone und Mill in ihrem Beitrag zwei zentrale Fragen: Welchen Stellenwert nimmt die berufliche Ausbildung innerhalb dieser dualen Studiengänge ein? Und: Werden die Absolventen dieser Studiengänge die Träger rein beruflicher oder rein akademischer Bildungstitel verdrängen?

Um den Zusammenhang zwischen beruflicher und akademischer Bildung geht es auch im Beitrag von **Andrä Wolter** (2013) „**Gleichrangigkeit beruflicher Bildung beim Hochschulzugang? Neue Wege der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule**“. Darin stellt der Autor dar, dass in den letzten Jahren in Deutschland verschiedene Maßnahmen ergriffen wurden, um eine größere Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu erreichen. Ganz zentral ist dabei die stärkere Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. In seinem Aufsatz ordnet Wolter diese neuen Wege der Durchlässigkeit in die bisherige Entwicklungsgeschichte des Hochschulzugangs beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber ein. Darüber hinaus analysiert er, aus welchen Gründen und unter welchen Bedingungen dieses Thema an neuer Aktualität gewonnen hat. Dabei wird auch ein Blick auf die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung im Kontext der europäischen Bildungspolitik geworfen.

Die europäische Bildungspolitik bildet auch den Hintergrund für den Beitrag des Präsidenten des Bundesinstituts für Berufsbildung **Friedrich Hubert Esser**. In seinem Aufsatz „**DQR und Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung – Perspektiven aus Sicht der Ordnungspolitik**“ stellt er die Frage in den Mittelpunkt, „inwieweit die Entwicklung und Umsetzung des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) die Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung unterstützen kann“ (Esser 2013, S. 322). Denn es besteht weitgehend Konsens darüber, dass es beim Lernen nicht bloß auf die Vermittlung von Kenntnissen ankommt, sondern vielmehr auf die Zielperspektive der Kompetenzentwicklung. Um der Fragestellung nachzugehen, werden zu Beginn des Aufsatzes die wesentlichen historischen Bezüge zur Entwicklung des DQR sowie zur Kompetenzorientierung in der Berufsbildung skizziert. Ferner wird die Struktur des DQR erläutert. Schließlich werden Perspektiven aus ordnungspolitischer Sicht für die Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung herausgearbeitet. Dazu wird die Berücksichtigung der Ergebnisse des non-formalen und informellen Lernens im DQR thematisiert und der Vorschlag kompetenzorientierter Ausbildungsordnungen präsentiert.

Die in den vorangegangenen drei Beiträgen fokussierten Themen: duale Studiengänge, Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung sowie europäische Bildungspolitik werden auch im **Interview** von **Sandra Bohlinger** und **Dietmar Frommberger** (2013) mit **Günter Kutscha** angesprochen. Unter dem Titel „**Gleichwertigkeit der Berufsbildung**“ wird u. a. die Frage diskutiert, welche Faktoren zu dem international vergleichsweise hohen Stellenwert beruflicher Bildung in Deutschland beitragen. Dabei nimmt Kutscha auch Stellung, wie er die neuen Hochschulzugangsoptionen für beruflich Qualifizierte sowie die auf der Entwicklung des Europäischen Qualifikationsrahmen basierenden zunehmenden Forderungen nach der Anrechenbarkeit beruflich erworbener Abschlüsse auf die Hochschulbildung einschätzt. Darüber hinaus wird in diesem Interviewbeitrag deutlich, dass die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sowie die Durchlässigkeit zwischen diesen gestaltet werden wollen; bspw. um die

nach wie vor vorherrschende Diskrepanz zwischen formal vorliegender Studienberechtigung und tatsächlicher Teilhabe an akademischer Bildung durch beruflich Qualifizierte aufzulösen. Abschließend stellt Kutscha sein Verständnis einer modernen Beruflichkeit dar, welches er auch für den Hochschulbereich für übertragbar hält; bspw. im Kontext dualer Studiengänge.

Während dieses Interview mit Günter Kutscha die Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung insbesondere auf der Ebene des Bildungssystems bespricht, betrachtet **Sabine Pfeiffer** (2015) diese Thematik im Hinblick auf die Anforderungen einer modernen Arbeitswelt. Dabei greift sie in ihrem Beitrag den Zusammenhang zwischen „**Arbeit und Bildung**“ auf und setzt ihn in den Kontext aktueller Entwicklungen im Bildungssystem und in der Arbeitswelt. Zu nennen sind hier zum einen der gegenwärtige Trend hin zu einer stärkeren Ausdifferenzierung des deutschen Bildungssystems und zum anderem der massive Wandel der Arbeitswelt hin zu einer stärkeren Informatisierung, Vernetzung und Digitalisierung von Arbeitsprozessen. Inwieweit sich die wandelnden Systeme beruflicher Bildung allerdings als zukunftsfähig für die veränderte Arbeitswelt erweisen werden, entscheidet sich u. a. an ihrem Beitrag zu Innovationen, die als ökonomischer Motor der Wissensgesellschaft angesehen werden (vgl. Pfeiffer 2015, S. 366). Bildungspolitische Debatten sind in dieser Hinsicht stark geprägt von kontroversen Diskussionen um ein Mehr oder Weniger an Akademisierung. Sabine Pfeiffer stellt in ihrem Beitrag sechs Thesen auf, in denen die Anforderungen an berufliche Bildung aus der Perspektive von Innovationserfordernissen betrachtet werden. Dabei arbeitet sie heraus, dass nicht nur der Bedarf an akademisch Qualifizierten zunimmt, sondern auch beruflich qualifizierte Beschäftigte einen unverzichtbaren Beitrag zur Innovationsfähigkeit der Wirtschaft leisten. Eine komplexe und innovative Wirtschaft bedarf Frau Pfeiffers Thesen nach also sowohl akademisches Theoriewissen als auch praxisgebundenes Erfahrungswissen. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen für alle Qualifizierungsorte: Schulen, Betriebe und Hochschulen.

Gerhard Bosch (2014) untersucht in seinem Aufsatz „**Facharbeit, Beruf und berufliche Arbeitsmärkte**“ die Rolle der beruflichen Bildung und beruflicher Arbeitsmärkte für die Bewältigung struktureller Veränderungen. Zentrale Ausgangsfrage ist für ihn, ob die duale Berufsausbildung in standardisierten Berufsbildern ein „Auslaufmodell“ ist, oder ob nicht in der Kombination von gut ausgebildeten Akademikern, einer dual ausgebildeten mittleren Führungsschicht und beruflich Qualifizierten mit hoher Autonomie das Geheimnis der deutschen Wettbewerbsfähigkeit liegt. Als entscheidend für die Beantwortung dieser Frage sieht Bosch die Reformwilligkeit der Sozialpartner, die dieses System tragen. So stellt er fest, dass entgegen den Thesen zur Erosion des Berufes die deutschen Unternehmen im Übergang zu flexibleren Organisationsformen seit 1990 erfolgreich auf die Überschussqualifikationen von Fachkräften gesetzt haben. Voraussetzung dafür war eine Modernisierung der Berufsbilder. Ferner stellt Bosch die These auf, dass die Expansion der Hochschulbildung in den meisten OECD-Ländern nicht durch die Entwicklung der Arbeitsplatzstruktur angetrieben wird, sondern durch den Wunsch der Eltern und der Jugendlichen, sich im Wettbewerb um gute Arbeitsplätze einen Startvorteil zu verschaffen. Bosch sieht daher in der Beruflichkeit die beste Grundlage zur Sicherung der von der Europäischen Union angestrebten Erhöhung der „Employability“ und „Flexicurity“ auf dem Arbeitsmarkt.

Ausführlich dargestellt wird in Modulkurs 04333, dass die duale Berufsbildung in Deutschland durch ein korporatistisches Zusammenwirken von Gewerkschaften,

Arbeitgeberorganisationen, Kammern und staatlichen Stellen reguliert wird. Dieses System gilt als bewährte Stütze der deutschen Wettbewerbsfähigkeit (vgl. Beitrag Bosch in diesem Kursteil). **Hilbert, Bräutigam und Evans (2014)** stellen in ihrem Aufsatz „**Berufsbildung im Gesundheitswesen: Ein Sonderweg mit Fragezeichen**“ dar, dass das Gesundheitswesen in der Berufsbildung nicht diesem üblichen Ordnungsrahmen des dualen Systems unterliegt. Stattdessen wird in diesem Bereich die Berufsbildung in wichtigen nicht-akademischen Kernberufen durch den Staat (Länder- und Bundesministerien) reguliert. Dies hat für Hilbert, Bräutigam und Evans (2014) vor allem zweierlei Konsequenzen: Auf der einen Seite erfolgt unter Aufsicht der staatlichen Regulierung nur eine schleppende Weiterentwicklung wichtiger Gesundheitsberufe. Auf der anderen Seite finden die Autoren in nicht öffentlich regulierten Bereichen des Gesundheitswesens ein dynamisches, aber strategisch wenig fundiertes „Berufebasteln“. Ausgehend von der Darstellung dieser Entwicklungen geht der Beitrag im Weiteren der Frage nach, welche Herausforderungen sich daraus für die aktuelle und zukünftige Facharbeit im Gesundheitswesen ergeben und inwieweit eine Orientierung an Prinzipien des dualen Systems für den Gesundheitssektor vorteilhaft wäre.

Wir haben uns bemüht, mit diesen einordnenden Abstracts Ihnen den Zugang zu den Texten des Readers zu erleichtern. Das Team des Lehrgebietes Lebenslanges Lernen wünscht eine erkenntnisreiche Lektüre!

Prof. Dr. Uwe Elsholz

Dr. Cornelia Mattern

Ariane Neu

Inhalt

- Beicht, U./Dionisius, R. (2015): Übergangsbereich: Entwicklung, Strukturen und Erfolg der Bildungsgänge am Übergang von der Schule in die Berufsausbildung.
- Krone, S./Mill, U. (2014): Das ausbildungsintegrierende duale Studium. In: WSI-Mitteilungen 01/2014, Jahrgang 67, Heft 1, S. 52-59.
- Wolter, A. (2013): Gleichrangigkeit beruflicher Bildung beim Hochschulzugang? Neue Wege der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule. In: Severing, E./Teichler, U.(Hrsg.): Akademisierung der Berufswelt? Berichte zur beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 191-212.
- Esser, F. H. (2013): DQR und Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung – Perspektiven aus Sicht der Ordnungspolitik. In: Seufert, S./Metzger, Chr. (Hrsg.): Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen. Festschrift für Dieter Euler zum 60. Geburtstag. Paderborn: Eusl Verlagsgesellschaft mbH, S. 322-334.
- Bohlinger, S./Frommberger, D. (2013): Gleichwertigkeit der Berufsbildung. Interview mit Herrn Prof. Dr. Günter Kutscha, Universität Duisburg-Essen. In: berufsbildung, Jahrgang 67, Heft 142, S. 32-37.
- Pfeiffer, S. (2015): Arbeit und Bildung. In: Hoffmann, R./Bogedan, C. (Hrsg.): Arbeit der Zukunft. Möglichkeiten nutzen – Grenzen setzen. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, S. 363-379.
- Bosch, G. (2014): Facharbeit, Berufe und berufliche Arbeitsmärkte. In: WSI-Mitteilungen 01/2014, Jahrgang 67, Heft 1, S. 5-13.
- Hilbert, J./Bräutigam, C./Evans, M. (2014): Berufsbildung im Gesundheitswesen: Ein Sonderweg mit Fragezeichen. In: WSI-Mitteilungen 01/2014, Jahrgang 67, Heft 1, S. 43-51.

Übergangsbereich: Entwicklung, Strukturen und Erfolg der Bildungsgänge am Übergang von der Schule in die Berufsausbildung

Einleitung

Die meisten Jugendlichen, die die allgemeinbildende Schule mit maximal einem mittleren Schulabschluss verlassen, streben den unmittelbaren Beginn einer vollqualifizierenden Ausbildung an, die zu einem anerkannten Berufsabschluss führt. Dennoch münden viele Schulabgänger/-innen, insbesondere diejenigen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- oder Sonderschulabschluss, zunächst in einen Bildungsgang, der lediglich eine berufliche Grundbildung vermittelt. Im Bereich zwischen allgemeinbildender Schule und Berufsausbildung existiert eine Vielfalt solcher teilqualifizierender Bildungsgänge und Bildungsmaßnahmen.¹ Sie werden inzwischen meist unter dem Begriff „Übergangsbereich“ zusammengefasst. Die früher übliche Bezeichnung „Übergangssystem“ wird heute seltener verwendet.²

Auch im Anschluss an eine Übergangsmaßnahme gelingt es Jugendlichen häufig nicht, einen Ausbildungsplatz zu finden. Der Übergangsbereich gewährleistet

Daher wurde er in der Vergangenheit vielfach und heftig kritisiert, vor allem von Seiten der Bildungsforschung und Berufspädagogik. So wurde häufig die Auffassung vertreten, dass die Übergangsmaßnahmen weniger der Vorbereitung auf eine Berufsausbildung dienten, sondern für die Jugendlichen eher sinnlose Warteschleifen oder sogar Sackgassen darstellten (vgl. z. B. Baethge/Solga/Wieck 2007; Münk/Rützel/Schmidt 2008). Das Übergangssystem führe somit zu schwierigen Übergängen in Berufsausbildung und erheblich verlängerten Bildungswegen und bedeute für die Gesellschaft einen hohen Ressourcenaufwand für Bildungsmaßnahmen, die sich letztlich nicht auszahlen (Euler 2009). Als Konsequenz wurde sogar gefordert, das Übergangssystem komplett abzuschaffen (Zimmer 2009).

Vor dem Hintergrund dieser Kritik am Übergangsbereich wird im Folgenden zunächst kurz skizziert, wie sich der Übergangsbereich in den letzten 25 Jahren entwickelt hat und welche Arten von Bildungsgängen hierunter gefasst werden. Dann werden wichtige Befunde zum Übergangsbereich dargestellt, die auf einer repräsentativen empirischen Studie basieren. So wird geschildert, in welchem Umfang Jugendliche an Übergangsmaßnahmen teilnehmen und wie sich der Teilnehmerkreis zusammensetzt. Eingegangen wird auch auf den Erfolg der Übergangsmaßnahmen, d.h. wie häufig diese zu einem höherwertigen Schulabschluss führen, inwieweit nach der Teilnahme eine rasche Einmündung in Berufsausbildung gelingt und wovon dies beeinflusst wird. Zudem werden typische bildungsbiografische Verlaufsmuster nach einer Übergangsmaßnahme beschrieben. Auf Grundlage der vorgestellten Ergebnisse wird im Fazit eine kritische Einschätzung des Übergangsbereichs vorgenommen und kurz auf bestehenden Reformbedarf und Reformansätze hingewiesen.

Anmerkungen

1 Die Begriffe „Bildungsgänge“ und „Maßnahmen“ werden in diesem Beitrag synonym verwendet.

2 Gegen die Bezeichnung „Übergangssystem“ spricht, dass die Vielzahl der unterschiedlichen Bildungsgänge „unter institutionellen, organisatorischen, didaktischen und curricularen Gesichtspunkten eben gerade kein einheitliches System darstellt“ (Schmidt 2011, S. 15).